

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 35 (1945)  
**Heft:** 18  
  
**Rubrik:** Bim Chlapperläubli umenand

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Aber natürlich, gern, — wann Sie wollen“, stotterte er mit etwas törichtem Lächeln. „Vielleicht...“ Er durchblättert im Geist seinen Notizenkalender, „vielleicht gleich heute abend? Heute abend habe ich nichts weiter vor.“

Er liess seinen Blick wohlwollend an ihr herabgleiten. Reizend, wie ihr die kurze Fohlenjacke stand und das fescbe Mützchen! „Ich kann Sie gleich mitnehmen, ich habe meinen Wagen da. Das heisst...“, verbesserte er sich rasch „ich habe noch eine Visite zu machen, fällt mir eben ein. Wenn Sie doch lieber direkt hinkommen wollen... In einer halben Stunde, sagen wir. Ja?“

Unmöglich, mit der Kleinen vor aller Augen loszufahren. Total verrückt! Damit morgen die ganze Stadt davon sprach und man es womöglich mit dem Herrn Papa zu tun bekam... Nein, bloss keine Dummheiten! Wenn das Mädel selbst schon so unvernünftig war — er, der so viel Ältere musste den Kopf obenhalten...!

Professor Max Hoffer, wirklicher geheimer Rat und noch verschiedenes mehr, kämpfte am Steuer seines schönen Wagens einen schweren Seelenkampf. Er liebte zwar die galanten Abenteuer, aber nicht die gefährlichen. Und dieses Abenteuer, dem er da entgegen steuerte, war zweifellos gefährlich. Eine junge Dame der Greifenberger Gesellschaft, mit einem Vater in einflussreicher Staatsstellung! Das könnte zu Komplikationen führen. Und Komplikationen punkto Liebe waren nicht nach Hoffers Geschmack. Also aufgepasst, alter Knabe! Am besten, du lässt die Finger davon. Diese kleine mit ihrem kühnen Amazonenblick hat den Teufel im Leibe. Mit einem kleinen Flirt gibt die sich nicht zufrieden. Und dann kommt dir der Papa auf den Kopf, und dann heisst es womöglich heiraten. Nachdem man siebenundfünfzig Jahre glücklich drum herumgekommen ist. Nein danke bestens — lieber verzichten...!

Als der Professor an seinem Ziel angelangt war, hatte sich in ihm der eiserne Entschluss befestigt, diesmal der Versuchung mannhaft zu widerstehen. Aber droben in seinem schönen, behaglich durchheizten Arbeitszimmer begann — vielleicht unter dem Einfluss des genius loci — dieser Entschluss sich schon wieder ein wenig zu lockern und einer optimistischeren Stimmung Platz zu machen. Er sorgte für eine angenehm gedämpfte Beleuchtung. Stellte Zigaretten und Süßigkeiten bereit. Entkorkte mit listigem Schmur-

zeln eine Flasche Portwein. „Ja, das haben die Mädchen so gerne...“, summte er vor sich hin. Und als bald darauf — pünktlich wie ein Wecker — die Entreeglocke ging und Livia Landing in all ihrer Schönheit vor ihm stand, mit ihrem fescben Mützchen, die Wangen von der Schneeluft rosig angehaucht — hatte er alle Mühe, den würdig-reservierten Ton zu finden, den er sich für sie zurechtgelegt hatte.

„Nun Kindchen, wo fehlt es denn?“ Die Frage geriet ihm ein wenig ins Heldenväterliche und er konnte sich nicht enthalten, sie dabei unters Kinn zu fassen. Livia verabscheute seit ihren Kindertagen diese onkelhafte Geste. Mit einer kleinen ungeduldigen Kopfbewegung befreite sie ihr Kinn und sagte trocken:

„Nirgends, Herr Professor. Ich bin ganz gesund. Es handelt sich um etwas anderes.“

„Weiss ich ja“, dachte der Professor, etwas erschreckt von dem Tempo, mit dem sie auf ihr Ziel lossteuerte. Bremsen, bremsen! dachte er. Sein Ton wurde noch um eine halbe Oktave väterlicher. „Sie sehen aber in letzter Zeit gar nicht gut aus, kleine Kollegin. Es ist mir schon neulich aufgefallen. Bisschen überarbeitet, wie? Oder am Ende gar Liebeskummer?“ Er drohte kokett lächelnd mit dem Finger. „Ach so, pardon!“ lachte er etwas gezwungen, als sie nur mit einem leichten Zucken der Brauen auf seinen Scherz reagierte. „Sowas gibt's ja bei euch jungen Leuten gar nicht, wie? Damit gebt ihr euch nicht mehr ab. Recht so! Wir Älteren, wir haben vielzuviel Zeit mit diesen holden Torheiten vertan. Aber schön wär's doch...!“

Er verdrehte vielsagend seufzend die Augen, wurde sich aber noch rechtzeitig bewusst, dass er drauf und dran war, aus seiner Väterrolle zu fallen. Er räusperte sich und drückte seinen schönen Besuch mit etwas überstürzter Sorglichkeit in einen der tiefen Ledersessel.

„Na, nun setzen Sie sich mal, Kindchen, und trinken Sie erst einmal einen Schluck Portwein — zum Aufwärmen! Zigarette?“

In seinem Armstuhl zurückgelehnt, sah er zu, wie sie mit nachdenklich gesenktem Blick an ihrer Zigarette zog.

„Übrigens“ — fiel es ihm ein — was muss ich hören? Ihr Papa sagt mir gestern im Kegelklub, dass Sie in die Tropen gehen wollen? Er ist sehr betrübt darüber, der arme Papa.“

## Bim Chlapperläubli umenand

Der Wiggu het wieder einisch e syni Nase gha, daß er scho am Abe bevor er a Gänfersee gfairen isch, am Bahnhof ds Billett glöft het gha. Am Mändig am Morge het's uf em erste Perron nume so gräblet vo Buebe u Weidchen, wo i ds Wälschland sy für dort ga Französisch z'lehre. Die Einte göh uf ds Land ga wärche, anderi schlüfe inere Hushaltig undere, u die Mehbfere tüe sed i der école de commerce oder inere Pensionat la wyter bichuele oder sie wärde inere Hushaltigsschuel zum pärfäkte Hushueterli usbildet. Die meiste lehre so näbe der Sprach no öppis Praktisches u preiche derewäg zwo Flöbige uf ei Chlapf. Wo die Weitschi u Buebe mit ihre Gofere u Chöb u Drudene i den Hsebahnwäge si verstuont ghy u d'Botomotiv het asa azieh, si Naselümpe zum Vorschyn cho u hei glatteret wie e ufgeschüüchte Tubeschwarm — u da

u dört het's Träne gä, oder me het iapfer ds Dagegrasser hinderha.

Mit Angst u Not het der Wiggu no es Plägli ergatteret. Näben ihm am Fänsterplatz isch es Marteli vo Ghekkofe ghodet. Das het vor luter Reijefieber grangget u isch desume-gfiegget, het ds Fänster abegschrifte u wider ufzoge u fir Fründin am äneren Aend vom Wage die lengste Gschichte verzelt. Dem Wiggu isch no ghy einisch ufgecho, daß das Marteli es Buremeitschi sig. Churz na Schmitte scho het's us eme rotbluemet Sametfedli guldig-gäli Schlüfflerli fürezoge, zwüsche Fryburg u Romont isch e Gugelhopp a d'Reihe cho u churz vor Palezieux si wyhi Wegge u safftigi Sameteschybe us em unergründliche Sametfedli füregrüblet worde. Vor Gluscht het der Wiggu di lengsti Zyt nume no läär gschlüct u der Wage het grumplet, daß me hätt chönne meine, es tonneri wyht äne im Jura. Trotz Gluscht u Hunger het sed der Wiggu nid derfür gha, das brun-graue Gräbeliweggli us'pade, wo-n-ihm d'Frou zum z'Müti het mitgä gha. Z'Cherbres isch der Wiggu umgstiege. Im Zügli uf Bevey abe si fass kener Lüt meh ghy. So het er du sis Weggli fräveli füregno — u das Gidechsi, wo uf em Würli am Bahndamm a der Sunne glägen isch, het ihm's welerwäg nid vergömt.

Z'Bevey isch brüetigi Sig! Es isch guet, muoch me nid lang uf Abschluß warte für ga Blonah ufe. Ds rote Bähnlü rumpelt u rüttlet, u troghäm isch es e schöni Fahrt. D'Böum

stöh voll i der Bluest. I de Gärte u uf de Matte blüje wyhi, rot, blau u gäli Blueme. Ds Gras isch safftig. E vollgrähni Chue liegt underem Blüetehimmel u philosphiert — die cha scho! D'Sabberbärgje trage no Schneeschappe vom Winter här, ds Schloß Blonah luegt wyht über lüüchendi Narzissfeldler u d'Bärgje rede ihri Zäge u Nase u Hörner in e mulfeloje, blaue Himmel ufe.

Der Wiggu isch guet im Pensionli acho, wo-n-er zäche Tag het welle blybe. Me het ne in e schön täfereti heimeligi Stube gwiese. Er isch afe abghodet u het die lengsti Zyt das mufigs Goferechslüffli gsuecht. Me stoht derigs füra i der Gast ine wo-n-es grad preicht u findt's de nid, ire me's sött ha. Mendlech het er's doch gfunde — natürlich im obere Gilettäschli linggs, dört, wo me fir Bättig nie öppis verstuont. Er macht ds Göffeli uf u packt us. Hemmli, Soche u Naselümpe tischelet er schön i d'Gumodeschublade. D'Zinke stellt er undere Lähnstuehl u Stäcke, Suet u Kägemantel hängk er a Chleiderhaange. Wo-n-er ds Rasierzüg uspackt, gheht er mit Schrecke, daß ihm d'Muetter der Rasierbämsu nid het hpact gha. Als Fertegast wott me doch gueti Gattig mache u nid wie-n-e Räuber zum Tisch zuechode. Der Wiggu het unnuöglich chönne inene Stoppelchini debüttiere. Du het er sed halt eifach mit dem Zahnbürstli hgeifet u derby zue sed selber gheitt: „D'Souptfach isch, we me i jeder Läselsag der Rant findet.“

Chäderi.